

Die Würde des Priesters.

Von Dompropst Franz Zenotky in St. Pölten.

Der heil. Johannes Chrysostomus, Erzbischof von Constantinopel, war der Sohn eines Kriegersobersten und dessen frommen Frau Anthusa. In allen Wissenschaften wohl unterrichtet und christlich fromm gebildet, wirkte er anfangs als Rechtsanwalt mit dem besten Erfolge. Seine Freunde aber wollten, daß er die Priesterweihe empfangen. Johannes jedoch entzog sich anfangs diesem Wunsche aus demüthiger Scheu vor der großen Würde des Priesterthums und vor der damit verbundenen großen Verantwortung, und schrieb zu seiner Rechtfertigung ein Buch de sacerdotio in sechs Abtheilungen. Nach einer überstandenen Krankheit aber ließ er sich in seiner Vaterstadt Antiochia zum Priester weihen, wo er so ausgezeichnet wirkte, daß er im Jahre 397 zum Erzbischofe von Constantinopel ernannt wurde. Was er noch als Laie über die Würde und über die Pflichten des Priesterthums niedergeschrieben hatte, beobachtete er bis zu seinem Lebensende auf das Genaueste starkmüthig. Durch seine herrlichen Predigten, seinen heiligen Wandel und durch seine großmüthige Wohlthätigkeit bewirkte er schnell, daß der heilige Glaube und die echte Frömmigkeit in der Hauptstadt des Reiches wunderschön aufblühten, zog sich jedoch, weil er auch die schlimmen Sitten der höhern Stände freimüthig ahndete, den Unwillen derselben und besonders die Ungnade der eiteln Kaiserin Eudoxia zu, die den heiligen Mann mit Zustimmung falscher Brüder, einiger Bischöfe, in die Verbannung schickte, ihn aber auf dringendes Bitten des christlichen Volkes bald wieder zurückrufen mußte. Da aber der heilige Erzbischof in seinem gerechten Eifer pflichtgemäß fortfuhr, wurde er im strengen Winter von rohen Kriegern abermals fortgeschleppt und so mißhandelt, daß er, 60 Jahre alt, in der Kirche des heil. Basilicus am schwarzen Meere nach Empfang des heiligen Abendmahles als heiliger Bekenner seinen Geist im Jahre 407 aufgab mit den Worten: „In Allem sei Gott gelobt.“

Was nun der heilige Erzbischof in seinem Buche über das Priesterthum ausführlich niedergeschrieben hat, wird hier kurz theilweise mit anderen Worten wiedergegeben.

Macht, Leistung und Ansehen begründen eigentlich jegliche Würde.

Je mächtiger und vornehmer irgend ein Fürst ist, desto mehr Macht, Einfluß und Ansehen besitzt auch sein Minister und Gesandter. Der von seinem Fürsten gehörig beglaubigte und bevollmächtigte Diener besorgt im Namen seines Herrn die wichtigsten Geschäfte, kann sogar Krieg ankündigen oder Frieden schließen. Auch Diener niederen Ranges, vorzüglich jene, welche um die Person des Fürsten sind oder in dessen Namen das übertragene Amt verwalten,

participiren an dem Ansehen des Fürsten selbst durch den Einfluß, den sie an den Untergebenen üben.

Der rechtmäßig geweihte Priester nun ist der Diener und Gesandte des Allerhöchsten; denn der göttliche Erlöser hat zu seinen Aposteln Joh. 20, 21. feierlich gesprochen: „Wie mich der Vater gesandt hat, sende ich euch auch“, das heißt: Eben dieselbe Vollmacht, die ich als Mensch von meinem himmlischen Vater zur Entsündigung, Heiligung und Befeligung der Menschen erhalten habe, übergebe ich euch auch. Die heiligen Apostel übertrugen diese göttliche Vollmacht ihren Nachfolgern, den Bischöfen, die fortan mittelst des Sacramentes der heiligen Weihe wissenschaftlich und fromm gebildete Männer im Namen Gottes in den geistlichen Weinberg sendeten. Darum schrieb auch der demüthige heilige Paulus 1. Cor. 4, 1.: „So halte uns Jedermann für Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ Dem Priesterstande gelten auch vorzugsweise die Worte 1. Petr. 2, 9.: „Vos autem regale sacerdotium!“

Die außerordentliche Gewalt, die jeder Priester vom höchst gütigen Gott zum Heile der Menschheit gnädig empfängt, ist mit den Worten Jesu Matth. 28, 19—20 ausgedrückt: „Gehet hin und a) lehret alle Völker, und b) taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und c) lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“

a) Der heilige Evangelist Johannes erzählt 18, 37—39: „Pilatus sprach zu ihm: Also bist du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Pilatus sprach zu ihm: Was ist Wahrheit?“

Einem vorwizigen Frager, warum denn da der Heiland keine Antwort gegeben habe, gab ein scharfsinniger Schriftforscher die überraschende Antwort: Der göttliche Heiland gab auf diese Frage dem Pilatus deshalb keine Antwort, weil in der Frage: „Quid veritas?“ schon die Antwort liegt; denn die Buchstaben der Frage geben das Anagramm: Vir, qui adest — der Mann, der da ist — ist die Wahrheit. Ja, Christus ist (Joh. 14, 6.) der Weg, die Wahrheit und das Leben, er hat uns die Wahrheit vom Himmel gebracht und in seiner heiligen unfehlbaren Kirche niedergelegt. Da nun der katholische Priester den kostbaren Lehrstoff der Glaubens- und Sittenlehre nur dem reinen Kirchenschätze entnimmt, so verkündiget er im göttlichen Auftrage die reinsten und gewissten Wahrheit, die nach dem Worte des Meisters mehr werth ist, als der größte Schatz, als die kostbarste Perle, für welche der verständige Kaufmann all' seine Habe herzugeben bereit sein soll, und wirklich viele Millionen Menschen

freudig hergegeben haben. Während andere Lehrer nur wissenschaftliche und meist nur für's irdische Leben nützliche Dinge ihren Schülern vortragen, oder manchmal sogar willkürliche Hypothesen als exacte Wissenschaften um theures Lehrgeld aufbürden wollen, wie der Psalmist 118, 85. sagt: „Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua“, lehrt der katholische Priester einfach und freigebig die geoffenbarte göttliche Weisheit, die den Verstand befriedigt und durch den wohlbegründeten Glauben erleuchtet, den Willen stärkt und kräftigt, das Herz erbaut und erfreut für das irdische und ewige Leben. Da er durch seinen Unterricht schon Schulkinder zu christlichen Weisen heranbildet, daß sie mit dem Psalmisten in Wahrheit sagen könnten: „Super senes intellexi, quia mandata tua quaesivi“, sie fortan in Predigten und Christenlehren im heiligen Glauben und in der christlichen Sittenlehre kräftigt, so erhält und fördert er die wahre Cultur bei jedem einzelnen Menschen, der eines guten Willens ist, und bei ganzen Völkern, die, wie die Geschichte lehrt, nur so lange friedlich und glücklich leben, als sie das wahre Christenthum in Wort und Werk eifrig bekennen. Darum sagt auch der göttliche Erlöser Matth. 5. zu seinen Aposteln und deren Nachfolgern: „Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde“, das heißt: Wie das Licht die Finsterniß vertreibt, so verscheucht ihr die Unwissenheit, und wie das Salz das Fleisch vor Fäulniß bewahrt und die Speisen schmackhaft macht, so werdet ihr durch eure Predigt und durch euer gutes Beispiel meine Erlöseten vor sittlicher Fäulniß, vor der Sünde, bewahren, und zu edlen Gesinnungen und guten Werken ermuntern. Der demüthige heil. Paulus mahnt daher die Gläubigen 1. Tim. 5, 17.: „Die Priester, die gut vorstehen, halte man doppelter Ehre werth, besonders solche, die in Wort und Lehre sich abmühen.“ Und Gottes Geist spricht 2. Cor. 15, 20. durch Paulus: „Wir sind Gesandte an Christi Statt, indem gleichsam Gott durch uns ermahnt.“

b) Der katholische Priester aber lehrt nicht nur, was die Leute glauben und thun sollen, sondern vermittelt ihnen auch die dazu erforderliche Kraft in den Sacramenten. Mit Recht sagt daher der heilige Johannes Chrysostomus: „Die Priester, Menschen von Fleisch und Blut, haben eine himmlische Gewalt, die weder den Engeln noch den Erzengeln gegeben worden ist.“ Auch der ehrwürdige Verfasser der Nachfolge Christi gebraucht dieselben Worte 4. B. 5. Chrysostomus begründet seinen Ausspruch mit Folgendem: „Die Ältern vermitteln ihren Kindern wohl das leibliche Leben, die Priester aber denselben das geistige Leben in der heiligen Taufe, indem die Seele von jeder Makel der Sünde gereinigt, gnadenvoll geheiligt wird, die Kindschaft Gottes erlangt und als Mitglied der Kirche den Anspruch auf ein herrliches ewiges Erbe empfängt. Da

nun das Geistige und Ewige höher steht als das Irdische und Vergängliche, so geben auch die Priester in der heiligen Taufe den Menschen unendlich mehr, als die leiblichen Aeltern oder großmüthige Pathen, die etwa ihren Täuflingen ihr ganzes Hab und Gut hinterlassen.

Wenn ein mächtiger Fürst einem Herrn die Vollmacht ertheilen würde, nach seiner Meinung und Ueberzeugung Leute in den Kerker zu werfen oder daraus zu entlassen, wie würde dieser Gewaltige von Allen mit tiefer Ehrfurcht angestaunt werden? Der Heiland hat aber seinen Priestern eine größere Vollmacht mit den Worten Matth. 18, 18. gegeben: „Wahrlich sage ich euch, alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöst sein.“ Während also jene, die auf Erden herrschen, die Macht haben, nur den Leib zu binden oder zu lösen, haben die Priester die Gewalt, die Seele zu binden oder zu lösen, und was sie rechtmäßig thun, wird von Gott selber bekräftigt und bestätigt.

Stelle dir ferner den Propheten Elias vor, wie er auf dem Berge Carmel, umgeben von einer großen Volksmenge, das Opfethier auf den aus Steinen erbauten Altar legt, dann, während alle ruhig und still herumstehen, laut und inbrünstig betet: „Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! zeige heute, daß du der Gott Israels bist, und ich dein Knecht bin, und daß ich dies alles nach deinem Befehle gethan. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dieses Volk erkenne, daß du, Herr, Gott bist, und ihr Herz wieder herumgelenkt hast.“ Da fiel Feuer des Herrn herab und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine und den Staub, und leckte das Wasser, das im Wassergange war. Da alles Volk das sah, fiel es auf sein Angesicht und sprach: „Der Herr, er ist Gott, der Herr, er ist Gott!“ Wunderbar ist das und staunenswerth!

Auch der Priester steht am Altare, um nach dem Befehle Christi: „Dies thut zu meinem Andenken“ das heilige Messopfer (horrendum sacrificium) darzubringen. Er betet andächtig, nicht, daß Feuer vom Himmel falle und die Opfertgaben verzehre, sondern daß Christus auf die leise gesprochenen Worte seines unwürdigen Dieners Brot und Wein in sein Fleisch und sein Blut gnädig verwandle, und damit das Herz des Priesters und aller Gläubigen entflamme und alle glänzender als im Feuer geläutertes Silber darstelle. O Wunder! o Güte Gottes! Der mit dem Vater im Himmel sitzt, läßt sich mit den Augen des Glaubens schauen, mit den Händen ergreifen, mit dem Munde des Engelspeises genießen, wodurch das Andenken seines Leidens erneuert, der Geist mit Gnade erfüllt und uns das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit gegeben wird. Nur der rechtmäßig geweihte Priester darf dieses hohe Amt verwalten. O, welch' großes Geheimniß! O, welch' erhabene Würde des Priesters!

Vater und Mutter können von ihren Kindern weder eine Krankheit, noch den körperlichen Verfall derselben abwenden, die Priester aber können vor dem Sündenfalle bewahren, die kranke und fast zu Grunde gehende Seele heilen mit Hilfe der Lehre, Ermahnung, des Gebetes oder durch Vergebung der Sünden; denn bei Jacobus 5, 14. heißt es: „Ist Jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, sie sollen über ihn beten und ihn mit Del salben im Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm vergeben werden.“

Zudem hat der Priester bei der heiligen Weihe durch den Bischof die Sendung empfangen, den erhebenden Gottesdienst feierlich und erbaulich zu halten, und die Vollmacht zu segnen und zu weihen mit den Worten: „O Herr, wolle weihen und segnen diese Hände durch diese Salbung und durch unsere Segnung, damit, was sie segnen werden, gesegnet, was sie weihen werden, geweiht und geheiligt werde im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Amen.“ Gerne segnet der Priester daher alle Gläubigen, segnet und weihet vorzüglich den Ehebund, alle zum öffentlichen und häuslichen Gottesdienste erforderlichen Gegenstände, auch Nahrungsmittel u. s. w. Alle diese Segnungen und Weihungen sind sicher kraftvoll und wirksam bei jenen Christen, von denen sie gläubig und fromm empfangen und gebraucht werden, wie die Kirchengeschichte und die tägliche Erfahrung lehrt. Endlich segnet der Priester auch die Todten mit dem frommen Wunsche, daß sie einst zur seligen Auferstehung gelangen mögen. Von der Geburt an bis zum Grabe also erweist der Priester den Gläubigen nur Wohlthaten.

c) Das Hirtenamt endlich legt dem Priester das Recht und die Pflicht auf, jene seiner Seelsorge anvertrauten Gläubigen, die von dem Wege der Wahrheit oder von dem Pfade der Tugend abirren, im Namen des Herrn ernst und klug zu mahnen, zu warnen und zurechtzuweisen, wie es der göttliche Meister und die heiligen Apostel gethan haben, und der heilige Paulus insbesondere seinem Schüler Timotheus 2. Br. 4, 2. nachdrücklich an's Herz legte mit den Worten: „Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird, predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit.“ Viele Päpste, viele Bischöfe und Priester haben sich wohl durch die Erfüllung dieser Pflicht den Raub ihrer Güter, oft die Verbannung oder den Kerker oder gar den Tod zugezogen, sie haben sich aber dadurch von allen wahrhaft Gebildeten hohe Achtung und von Gott die Krone des ewigen Lebens erworben, wenn auch die schändliche Welt ihre treue Pflichterfüllung Unklugheit oder übertriebenen Eifer zu nennen beliebte. Meistens aber nöthiget

die dem Diener Gottes innewohnende höhere Sendung und Würde selbst verkommenen Leuten, wenn sie sich auch anfangs unwillig geben, mit der Zeit Achtung und Folgsamkeit ab, besonders wenn auch der Herr durch manches Ungemach seine Zuchttruthe fühlen läßt. Ein eifriger Seelsorger hatte in seiner Gemeinde zwei Herren, die in wilder Ehe lebten und dadurch großes Aergerniß gaben. Gelegentlich, weil es derzeit leider nicht anders möglich ist, ermahnte er sie unter vier Augen freundlich zur Aenderung dieses Verhältnisses. Wie der Kranke oft aufschreit, wenn der Arzt die eiternde Wunde kühn öffnet, ebenso brauseten die zwei Sünder auf. Doch in kurzer Zeit kam einer nach dem andern demüthig und machten ihre Kinder ehelich und ehrlich. Seitdem sind sie selber froh und voll der Ehrfurcht und des Dankes gegen den strengen Pfarrer.

Einst herrschte die schöne Sitte, daß fast jede anständige Familie wenigstens einen Sohn mit dessen Zustimmung Gott, der Kirche und der allgemeinen Wohlfahrt im Priesterstande zum Opfer brachte, um an dessen Ehrenstande und Wirksamkeit, da der Priester unstreitig am meisten Gutes wirken kann, theilzunehmen, und sich selbst einen verständigen Rathgeber und frommen Fürbitter zu sichern. Es erzählt die Geschichte, daß Prinzen aus königlichem Geblüte, wie der heilige Felix von Valois, Ludwig, Erzbischof von Toledo, und Söhne aus hochadeligen Geschlechtern, wie der heilige Franciscus von Sales, mit Freuden Priester wurden, und theils in hohen geistlichen Würden, theils in armen Ordensgenossenschaften in Demuth der Kirche und dem Staate sehr wichtige Dienste leisteten und sich die ewigen Freuden des Himmels mit Gottes Gnade glücklich erwarben. In gut katholischen Ländern ist dies noch der Fall. Seitdem aber die ideale Anschauung schwindet, weil nicht selten die studierende Jugend in den höheren Schulen um den heiligen Glauben betrogen wird und die materielle Richtung überhand nimmt, herrscht allenthalben Priester-mangel. Der heilige Johannes Chrysostomus sagt vom Priesterthum weiter: „Das Priesterthum ist ein großes Zeichen der Liebe zu Christus. Es übertrifft alle anderen Aemter. Es erfordert aber einen großen bewundernswerthen Geist. Es ist voll Gefahren und Schwierigkeiten. Es handelt sich um ein Amt, das eine englische Tugend erfordert. Keiner als der Strahl der Sonne soll die Seele des Priesters sein, daß er sagen kann: ‚Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.‘ Gal. 2, 20. „Wenn der Priester jenes ehrfurchtsvolle Opfer darbringt und den gemeinschaftlichen Herrn Aller in den Händen hat, denke, wie rein und heilig soll die Seele sein, die einen solch hohen Herrn als Gast aufnimmt.“

Der liebe Heiland sprach Joh. 15, 16. zu seinen Aposteln: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch auserwählt, und ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet, und

eure Frucht bleibe, damit euch der Vater Alles gebe, was ihr immer in meinem Namen bitten werdet.“ Auch du, ehrwürdiger Priester, hast etwa nicht aus eigenem Antriebe den Herrn gewählt, sondern der Herr hat dich gnädig zu seinem Dienste auswählt; denn bedenke, wie er dich zu den Studien geführt, wie er dich etwa trotz einiger Bangigkeit von deiner Seite in's Seminar gebracht, wie er dich nach und nach von eitlem Vorurtheilen und thörichten Vernünfteleien geheilt und dir endlich den festen Glauben an sein heiliges in der unfehlbaren Kirche niedergelegtes Wort geschenkt, und dich zur ernstesten Vervollkommenung getrieben hat, daß du endlich mit herzlichem Danke gegen den göttlichen Meister und mit dem ernstlichen Willen, sein getreuer Diener zu sein, die heilige Weihe empfangen hast. Keine Gnade Gottes und nicht dein Verdienst ist es, daß du zum schönsten und verdienstlichsten Amte berufen worden bist. Sprich daher alle Tage fromm mit dem Psalmisten 145: „Ich will loben den Herrn, so lange ich lebe, will lobsingen meinem Gott, so lange ich bin.“

Das Jubiläum der hl. Martyrer Crispinus und Crispinianus. (25. October.)

Von Vicar Dr. Samson in Darsfeld (Westphalen).

Das Jahr 1887 ist reich an heiligen Gedenktagen; es fällt in dieses Jahr der Jubiläumstag der hl. Monica,¹⁾ des hl. Alphons und der hl. Martyrer Crispinus und Crispinianus, welche nach langer Marter im Jahre 287 für den christlichen Glauben starben.

Nach der Legende waren diese hl. Blutzengen Brüder, stammten aus einem vornehmen römischen Geschlechte, waren wissenschaftlich gebildet und schlossen sich dem hl. Dionysius an, als dieser nach Frankreich reiste, um dort das Evangelium zu verkünden. Sie nahmen ihren Aufenthalt in Soissons und erlernten, um bei den niederen Volksclassen leichter Eingang zu finden, das Schuhmacher-Handwerk. Wegen ihres Reichthums konnten sie wohlfeil oder ganz unentgeltlich arbeiten; sie erhielten so zahlreiche Kunden und in kurzer Zeit war ihre Werkstätte in eine christliche Kirche verwandelt. Sie empfingen die armen Leute freundlich, erkundigten sich voll Theilnahme nach ihren häuslichen Verhältnissen und leiteten dann das Gespräch auf Gott und göttliche Dinge. Auf diese Weise betrieben sie im Stillen mit großem Erfolge ihr Missionsgeschäft und gewannen viele Seelen für das Christenthum.

¹⁾ Der Taufe des hl. Augustinus (Charssamstag 24. April 387). A. d. R.